

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

CI.

19. Dec.

Vermag der Drang der rohen Sinnlichkeit
Mehr als Vernunft, mehr als Gefühl in dir, —
Dann wird sie dort Gedankenlosigkeit,
Und endlich auch zum Laster hier.

Entartete Menschheit. Daß ein Laster immer den Saamen zu mehreren in sich trägt, und daß man leider oft den einzelnen Menschen von der Menschheit im Ganzen unterscheiden müsse, beweist folgendes abscheuliche Ereigniß, das unlängst in Frankreich sich zutrug: Eine Madame Beaumont de Lacoste war von Lemberg nach Straßburg gekommen, um sich von da nach Marseille zu ihrer Familie zu begeben, die sie seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte. Sie wählte hierzu einen Retour- oder vielmehr herumwandelnden Kutscher, Namens Collet, so viel man weiß ein geborner Schweizer. Da die Dame, die den ihrigen Nachricht vor dem Augenblick ihrer Abreise gegeben hatte, ungebührlich lange nicht eintraf, wurde die Familie unruhig und veranlaßte Nachforschungen. Die Straßburger Polizei strengte alle ihre Thätigkeit an. Die Wahrscheinlichkeit einer Gewalt verstärkte sich bald, und der Verdacht richtete sich auf den Kutscher. Dieser war seit der Abreise der Mad. Beaumont wieder nach Straßburg gekommen, und zuletzt mit einem andern Reisenden nach Paris abgefahren. Er hatte mehr Geld blicken lassen als bei einem Manne seines Gewerbs zu vermuthen stand; seine Unsitlichkeit zeigte sich auch durch andre Umstände. Man bezweckte nun, seiner habhaft

zu werden, um ihn über das Schicksal der Dame abzufragen. Durch eine jener Unbedachtsamkeiten, die Bösewichtern so oft entwischen, verrieth er selbst nach Straßburg den Ort seines Aufenthaltes in Paris, der sogleich mit dem Telegraphen dahin berichtet wurde, und seine Verhaftung gelingen ließ, ehe er, wie man auch schon wusste, eine weitere Reise nach Brüssel, die er beabsichtigte, angetreten hatte. Unterdessen verhaftete man zu Straßburg zwey Schwestern, beide selbe Dirnen, die der Kutscher, als er Mad. Beaumont führte, mitgenommen hatte. Beide erklärten in ihrem ersten Verhör, daß diese Dame wirklich von dem Kutscher 18 Stunden dießseit Besançon ermordet und in den Doubs geworfen worden sey, und gestanden, hievon Zeugen gewesen zu seyn. Der Kutscher hatte der Dame, während sie schlief, einen Streich mit dem Kutschenschlüssel an den Schlaf versetzt, sie dann vollends erdroßelt, und einige Stunden weiter in den Doubs geworfen. Zur nämlichen Zeit der Verhaftung der Mädchen traf in Straßburg der Bericht der Auffindung des entkleideten Leichnams der Ermordeten im Doubs, ein. Unterdessen waren viele ihrer Effecten, die jene Mädchen verkauft hatten, entdeckt und in Beschlag genommen worden. In Paris ist die gewöhnliche Concubine des Kutschers gleichfalls ergriffen worden.

Gesundheitspflege. Was ist die Ursache der so häufigen Rückfälle nach dem Wechselstieber? und wie sind diese Rückfälle zu verhindern? Von Dr Joseph Deffner in Pest.
 „Das Wechselstieber, welches gewöhnlich als alltägliches, dreytägiges oder viertägiges Fieber verläuft, gehöret unter die beschwerlichsten Plagen der Menschheit; es herrscht unter allen Krank-

selten am häufigsten und belästigt viele Leidende
 Monate- und Jahrelang. Außerdem hat es
 noch die üble Eigenheit, daß obwohl es leichter
 und zuverlässiger als jede andere Krankheit durch
 Arzneyen gehoben werden kan, doch gerne nach
 2 bis 3 Wochen Rückfälle macht, und den Ge-
 brauch der Arzneyen neuerdings erheischt; ein
 Umstand, der sich bisweilen 10- und auch mehr-
 mal nach einander wiederholt. Mehrere große
 Wechselfieber- Epidemien gaben mir Gelegenheit,
 der Ursache dieser so beschwerlichen Rückfälle
 nachzuforschen, und dieß führte mich endlich auf
 ein Resultat, das in folgenden Grundsätzen und
 Erfahrungen besteht: Jede Fieberkrankheit ist
 aus zwey besonderen Krankheiten zusammenge-
 setzt: 1.) aus einer ursprünglichen (primären),
 welche eine sehr verschiedene Natur hat, und dar-
 nach auch die verschiedenartigsten Erscheinungen
 hervorbringt; 2.) aus dem Fieber selbst, als
 einer secundären, oder Folgekrankheit, welche
 bloß von der ursprünglichen erzeugt wird, und
 sich in allen Fieberkrankheiten auf gleiche Weise
 äußert, daher sie auch als ein und dasselbe Mi-
 ßel zu betrachten ist. Die FieberAnfälle im Wech-
 selfieber sind daher nur die Folgekrankheit, die
 ursprüngliche aber ist eigentlich jener Zustand,
 welcher sowohl vor allen FieberAnfällen, als auch
 zwischen denselben wahrgenommen wird, und der
 wirklich von einer ganz eigenen Natur ist. Die
 ursprüngliche Fieberkrankheit bringt nicht jeder-
 zeit ein Fieber hervor, sondern nur dann, wenn
 sie auf einen beträchtlichen Grad anwächst; z. B.
 eine kleine Wunde, eine geringe HalsEntzündung,
 die schwachverlaufende Kuhpockenkrankheit, u. s.
 w., erzeugt kein Fieber; wohl entsteht dieß
 aber, sobald diese Krankheiten heftiger werden.

Wenn daher die ursprüngliche Wechselfieber Krankheit auf was immer für eine Art gemildert wird, so müssen zwar die FieberAnfälle ausbleiben, die ganze Krankheit wird aber dadurch noch nicht geheilt. Da ferner die Hauptursache aller Wechselfieber, nämlich eine eigenthümlich beschaffene Atmosphäre (wie die Beobachtungen aller Zeiten lehren) beständig auf uns einwirkt, so muß durch sie die in den empfänglichen Individuen erzeugte Krankheit stufenweise so lange zunehmen, bis diese wieder in FieberAnfälle ausbricht, und ihren vorigen der Individualität angemessenen Gang annimmt. Oder kürzer gesagt: Die Wechselfieber sind darum so häufigen Rückfällen unterworfen, weil sehr oft die ursprüngliche Krankheit des Wechselfiebers durch die Behandlung nur vermindert und nicht ganz geheilt wird, und weil dieselbe dann durch die Einwirkung der epidemischen Atmosphäre allmählig wieder so anwächst, bis sie in FieberAnfälle ausbricht. Mit diesem theoretischen Satz stimmt auch die Erfahrung ganz überein; denn gibt man die gehörigen Arzneien dem Fieberkranken so lange, bis seine Gesundheit vollkommen hergestellt ist, so sind keine Rückfälle mehr zu befürchten. Um hierin sicher zu gehen, lasse ich den Kranken nach den ausgebliebenen FieberAnfällen das Chinapulver so lange fortnehmen, bis die Verdauung in die Ordnung kommt; dann aber reiche ich ihm noch ein mit Gewürzen versetztes leichtes Eisenmittel (z. B. das Apfelsaure EisenExtract) so lange, bis seine vormaligen Kräfte und die normale Gesichtsfarbe wieder erscheinen. Durch den gehörigen Gebrauch der China wird die ursprüngliche Wechselfieberkrankheit vollkommen getilgt; die zurückbleibende Schwäche aber, wel-

Ge das damit behaftete Subject gegen die epide-
mische Atmosphäre neuerdings empfänglich macht,
muß durch ein anderes Mittel gehoben werden.*)
Dieß suchte ich Anfangs durch verschiedene stärke-
kende und bittere Arzneyen zu bewirken; aber
stets ohne Erfolg; endlich führte mich das bleich-
süchtige Aussehen der Kranken auf den Versuch
der Martialmittel, deren Wirkung auch meiner
Erwartung so vollkommen entsprach, daß sie wie-
lich als das vorzüglichste und sicherste Mittel zur
Verhinderung der Rückfälle empfohlen zu werden
verdienen; jedoch muß ich nochmal bemerken,
daß man das Eisenmittel ja nicht eher ausseze,
als bis die normale Gesichtsfarbe des Kranken
vollkommen wiederkehrt.“

Industrie. Benutzung des zweyzeiligen
Kolbenmooses (*Lycopodium complanatum*
L.) zum Blaufärben im Großen. Die Anwend-
barkeit dieses Mooses zur gelben Farbe, und mit
Vermischung einiger Arten von Labkraut (*Gali-
um rubioides* u. *uliginos.*) zum Rothfärben,
ist bekannt. Aber nicht so bekannt dürfte das
Verfahren seyn, nach welchem man sich dieses
Mooses in Schweden zum Blaufärben, im Gro-
ßen bedient. Es ist folgendes: Man nimt zu
einem Pfund Wolle ein Pfund Moos und acht
Loth Hafermehl, und kocht solches zusammen

*) Auch die ursprüngliche Schwäche, wie der Hr
Verfasser sie nennt, wird ja durch den fort-
gesetzten Gebrauch der China gehoben; also
muß die Schwäche nicht immer durch andere
Mittel, und insbesondere durch Eisenmittel,
gehoben werden; ja diese können, unter gewis-
sen Umständen, einer GegenAnzeige unter-
liegen. Anmerkung von anderer Hand.

mit Wasser drey Stunden lang. Die Brühe seihet man auf gewöhnliche Weise, und thut dann vier Loth gewöhnlichen Sauerteig von Roggenmehl, welcher zuvor in lauwarmen Wasser aufgeseigt und mit der Brühe gut durcheinander gerührt werden muß, hinzu. Hierauf wird die Wolle so hineingelegt, daß die Flüssigkeit darüber steht, und dann das Gefäß zugebedt. Nach Verlauf von acht Tagen wird die Wolle mit der Weize in einen gewöhnlichen Farbekessel gethan, und diese zwey Stunden lang unter fleißigem Umrühren gekocht, alsdann zum Abkühlen abgenommen, die Wolle aber nicht ausgewaschen. Zum Färben wird dieselbe Brühe genommen, und darin in einem Färbebeutel befindliches Brasilienholz zwey Stunden lang abgekocht. Zum Doppelblau nimt man auf ein Pfund Wolle 16 Loth, zum gewöhnlichen Dunkelblau 12 Loth, und zum Mittelblau acht Loth Brasilienholz. Der Färbebeutel wird herausgenommen, und die Wolle in der Brühe, unter öfterm Umrühren, zwey Stunden lang gekocht. Nach dem Erkalten der Brühe wird die Wolle herausgenommen und in Wasser abgeseiht. Zu groben Wollsorten braucht man weniger Brasilienholz, nur muß die Weize eben so stark seyn.

¶ De kon. Denkw. Ueber Verminderung der Ackerschnecken. Ein Dekonom macht bekannt, er habe vor mehreren Jahren einen Gemüsegarten dadurch von diesen lästigen Gästen gereinigt, daß er mehrere Tage nach einander einige Enten in denselben bringen ließ, welche die Schnecken mit vieler Thätigkeit unter Erdschollen und Blättern aussuchten und mit großer Freylust zu Tausenden verschluckten, ohne die Gemüsepflanzen selbst nur im geringsten zu beschädigen.

Anekdoten. Distingve! Von dem, kürzlich zu Brüssel verstorbenen, sehr berühmten Arzt, Dr Berdeyen, wird Folgendes erzählt: Als er einst sehr beschäftigt war, stellte er einer Dame einen seiner MitCollegen vor, um bei ihr seine Stelle zu vertreten. Er that dieß mit den Worten: „Dieser Arzt, gnädige Frau, wird Sie nicht um's Leben bringen.“ . „Wie!“ sagte die Dame; „mich nicht um's Leben bringen? Ich will einen guten Arzt, der mich heilt.“ . „Sie müssen wissen,“ erwiderte Berdeyen, „der gute Arzt läßt sterben, der schlechte aber bringt um's Leben.“ — Frage und Antwort. Zu einem Wortklauberver sagte ein alterndes Frauenzimmer: „Sehen Sie mich genau an, und sagen Sie mir dann aufrichtig, wie viel geben Sie mir Jahre?“ . D!“ war die Antwort, „nicht ein einziges; Sie haben ihrer so schon genug.“

Miscellen. König Alphons von Spanien hat die Bibel vierzehnmal durchgelesen; Kaiser Friedrich III. eben so oft; und König Christian III. von Dänemark las sie nicht nur für sich, sondern er hat sogar täglich, wenn er aufgestanden war, seinen Dienern ein paar Capiteln daraus vorgelesen. — Ein Reisender, der in neuerer Zeit Frankreich, England, Italien, und früher Deutschland, besucht hat, sagt unter andern auch Folgendes: Illuminationen haben zu Paris und London nie einen besondern Eindruck auf mich gemacht, weil sie durchaus nicht allgemein sind; wie in Wien, — wo man bei einer fröhlichen Gelegenheit gar nicht wagen dürfte ein einziges Fenster unbeleuchtet zu lassen, mithin die Masse Licht und die Helle des Tages bei Nacht, und die Wirkung auf die Menge, die umherwakt, angenehm sind und reizen. Zu Pa-

riß war die Illumination bei der Rückkehr Lud-
wigs XVIII. eine der allgemeinsten für Privat-
häuser, die man seit mehreren Jahren gesehen,
und dennoch waren ganze Straßen und um wie
viel mehr Häuser und Stockwerke unerleuchtet.
Die ewigen Ißs oder Pyramiden (zwey vor ei-
nem großen Hotel machen die ganze Sache ab)
sind ebenfalls langweilig. Inschriften, Gemälde
und Embleme sieht man in Paris sparsam, in
London hingegen ist Alles damit überladen.
Unter den Verschönerungen von Paris sind, au-
ßer den Quai's, die Springbrunnen und Was-
serleitungen wohl das Beste, was man in den
letzten 15 Jahren gemacht. Dem Napoleon ver-
dankt man 15 Springbrunnen, doch fast alle oh-
ne Geschmack und kleinlich. Nie hat sich der Man-
gel an Künstler-Genie auffallender gezeigt, als
bei diesen Gelegenheiten, unter Bonaparte,
wo die Concurrenz vieler Länder offen stand, und
es weder an Ehren- noch Geld- Belohnungen
fehlte. In Allem zählt Paris jetzt 80 fertige
Springbrunnen. Unter Philipp August gab es
deren drey, unter Ludwig XII. sechszehn; unter
Ludwig XIV. wurden die meisten gemacht.

| GedankenZunder.

Dem Philosophen Diogenes sagte Jemand:
„Diese Leute verspotten dich.“ — Seine Antwort
war: „Aber ich werde nicht verspottet.“

| Kein Tod ist so schlimm als dieses Leben.

E h a r a d e.

Halb edler Frank; halb Kunstproduct, doch nur
Kunstloser simpler thierischer Natur.

Die ersten zu erzeugen
Ist nur dem Ganzen eigen.

Auflösung der Charade No 100. Stoßgebet.